

Wirtschaft

Fotos, Videos, Berichte auf www.rhein-zeitung.de/wirtschaft

Wenn der Computer das Geld anlegt

Die sogenannten Fintechs locken mit kostengünstigen Angeboten – Doch in diesem Bereich sind die Deutschen Digitalmuffel

Von Alexander Sturm

Mit automatisierter Geldanlage wollen junge Finanzfirmen und immer mehr Banken das Sparen im Netz günstiger, bequemer und rentabler machen. Doch die Deutschen halten sich zurück. Dabei nutzen die meisten das Internet längst in vielen Lebensbereichen: Hotels online buchen, Einkaufen bei Amazon, Chatten per WhatsApp, alles kein Problem. Doch nur knapp die Hälfte der Bürger wickelt ihre Bankgeschäfte online ab, zeigt eine Studie der Beratungsgesellschaft EY. Und auf dem Smartphone macht nur jeder Fünfte Onlinebanking. Die Deutschen, ein Volk der Digitalisierungsmuffel bei den Finanzen?

„Beim Geld hört unser Vertrauen in die digitale Technik auf“, sagt Joachim Spill, Partner bei EY – während viele sorglos ihre Daten bei Facebook oder zum Shopping im Internet hinterlegen. „Offenbar vertrauen viele Nutzer dem Onlinehändler mehr als ihrer Hausbank.“ Die Digitalphobie ist ein Dämpfer für junge Finanzfirmen (sogenannte Fintechs), die etwa mit einer automatisierten Geldanlage im Netz werben. Dabei beantworten Anleger zunächst Fragen zu Alter, Risikoneigung, Anlagezeitraum und -summe. Je nach Antwort erhalten sie Vorschläge für ein Portfolio: Je höher die erwünschte Rendite und die maximale Verlusttoleranz, desto größer der Aktienanteil. Bei vorsichtigen Sparern überwiegen Anleihen.

Investiert wird oft per börsenhandelten Indexfonds (ETF), die Geld günstig und breit gestreut anlegen. Langfristig versprechen solche „Robo Advisors“ 4 bis 6 Prozent Rendite jährlich bei Gebühren von teilweise weniger als 1 Prozent. Die An-



Kann ein Algorithmus gut Geld anlegen? Die Deutschen sind da misstrauisch, junge „Fintechs“ glauben das aber schon.

Foto: Adobe Stock

gebote ermöglichen eine globale Geldanlage ohne großen Aufwand, während Sparer sonst ihr Geld oft unverzinst auf dem Girokonto liegen lassen oder auf zu wenige Positionen setzen. Indes weisen Verbraucherschützer darauf hin, dass die „Robo Advisor“ noch keinen echten Härtefall an der Börse erlebt hätten. Der steht womöglich gerade jetzt an, falls sich die Akteure an den Finanzmärkten weiter so verunsichern zeigen wie derzeit.

Firmen wie Vaamo, Easyfolio, Ginmon oder Liqid sehen sich als Alternative zur klassischen Bankberatung und versprechen tatsächlich die „Revolution der Geldan-

lage“. Auch immer mehr traditionelle Banken springen auf den Trend auf: Die Deutsche Bank bietet zwei Anlageroboter, auch die Commerzbank-Tochter Comdirect hat neue Modelle gestartet.

Doch während in den USA die größten „Robo Advisors“ jeweils Milliarden Dollar verwalten, steuern alle deutschen Anbieter zusammen erst 800 Millionen Euro, wie neue Zahlen der Beratungsgesellschaft Oliver Wyman zeigen. „Der Markt für automatisierte Geldanlagen ist riesig“, sagt Sabine Schoon, Bereichsleiterin bei Comdirect. „Aber Kunden geben ungern ihr Vermögen an unbekannte Start-ups.“ Auch die Vorstellung, Geld automatisch verwalten zu lassen, schreckt so manch einen von den neuen Angeboten ab.

Comdirect versucht es mit einer Kombination aus Mensch und Roboter. Kunden können entscheiden, ob die Bank Tipps für die Geldanlage gibt, das Vermögen eigenständig steuert oder Anlegern die Entscheidung über Änderungen überlässt. „Das unterstützende Angebot, bei dem der Kunde letztlich entscheidet, kommt derzeit am besten an“, berichtet Schoon.

Weniger Hemmungen haben die Deutschen bei neuen Ansätzen für Altbekanntes: Sparen per Festzins. So hat das Hamburger Fintech Deposit Solutions mit dem Portal Zinspilot schon 2 Milliarden Euro Kundengelder vermittelt. Es bietet Sparern an, über ihre Hausbank auf die Angebote fremder Geldhäuser zuzugreifen. Anleger können so vergleichen, wo die höchsten Zin-

sen für Tages- und Festgeld locken – etwa bei Banken aus Rumänien oder Lettland. Geschützt sind dabei alle von der EU-weiten Einlagensicherung von 100 000 Euro je Sparer und Bank. Firmengründer Tim Sievers sagt zu der Strategie: „Manche verteilen auf diese Art und Weise Vermögen von mehr als 100 000 Euro auf mehrere Banken.“

Institute, die das Angebot ihren Kunden zur Verfügung stellen, riskieren zwar, dass Klienten ihr Geld woanders anlegen – aber eben nicht deren komplettes Abwandern. „Die Kundenbeziehung bleibt erhalten“, betont Sievers. Die Anlagebank bekommt nur die Spareinlage, kann Kunden aber keine anderen Produkte wie Wertpapiere verkaufen.

Wie sich die Roboter so schlagen

Geringe Kosten, aber kein Mensch wacht übers Geld

Nicht nur Autos agieren autonom, auch die Geldanlage macht sich selbstständig. Sogenannte Robo Advisors legen Spargeld computergesteuert an, der Mensch überwacht nur die Programme. Wo liegen die Stärken und Schwächen?

1 Funktionsweise: Robo Advisors treffen nach vorgegebenen Algorithmen automatisch Anlageentscheidungen. Dazu erfasst das Programm Anlagewunsch, Wertpapierkenntnisse, Renditeziel und Risikobereitschaft des Anlegers. Aus den Daten erstellt die Software ein Anlegerprofil und schlägt eine Sparstrategie samt Wertpapierportfolio vor. Je nach gewählter Strategie fließt das Geld in ETFs, klassische Fonds oder Einzeltitel. Um Kurschwankungen ausgleichen zu können, sollte das Geld langfristig angelegt sein – auf Jahressicht liegen derzeit viele Anbieter im Minus, weil die Börsen gerade schwächeln (siehe Tabelle). In Einzelfällen geschieht die Steuerung von Hand, etwa beim Programm „Liqid Select“. „Manche Kunden schlafen ruhiger, wenn sie wissen, dass im Hintergrund Experten auf Marktentwicklungen aktiv reagieren“, sagt Liqid-Chef Kim Felix Fromm.

2 Vorteile: Robo Advisors sind sowohl für Kleinanleger als auch für Sparer mit größerem Vermögen geeignet. Manche Anbieter starten ab Einzahlungen von 500 oder 1000 Euro, andere verlangen 5000 oder 10 000 Euro (siehe Tabelle). Auch Sparpläne ab 50 Euro oder weniger sind teils möglich. Der Einsatz passiv gesteuerter Indexfonds (ETFs) ermöglicht geringe Kosten. „Die Anlagekosten sind ein enorm wichtiger Aspekt beim Vermögensaufbau“, betont Erik

Podzuweit, Geschäftsführer und Mitgründer des Marktführers Scalable Capital, der auch mit der ING-Diba kooperiert. Denn bereits minimal höhere Kosten schmälern langfristig den Ertrag der Anlage.

3 Kosten: Viele Robo Advisors kosten weniger als 1 Prozent des Depotvolumens pro Jahr. Vermögensverwaltung, Transaktionskosten, Konto- und Depotführung inklusive. Quirion, der Robo Advisor der Quirin Bank, berechnet für

die ersten 10 000 Euro keine Gebühren, für jeden überzähligen Euro fallen dann im Basispaket 0,48 Prozent an. Preiswert ist auch Anbieter Liqid aus dem Hause HQ Trust, wo Anleger allerdings erst ab 100 000 Euro einsteigen können. Für die ETF-basierte Variante „Liqid Global“ fallen 0,5 Prozent pro Jahr an, ab 5 Millionen Euro sind es nur noch 0,25 Prozent pro Jahr. Bei Scalable Capital zahlen Anleger durchgängig 0,75 Prozent Servicegebühr. Robin, ein Robo

Advisor der Deutschen Bank, erhebt bis 25 000 Euro Anlagevolumen 1,0 Prozent, ab 50 000 Euro sind es 0,8 Prozent. Die klassische Vermögensverwaltung bei Banken kostet wesentlich mehr.

4 Rendite: Die bisher erzielten Renditen der Robo Advisors sehen im Moment im Performance-Vergleich von biallo.de auf kurze Sicht nicht gut aus. Auf Zweijahressicht erzielte der Anbieter Truevest per Stichtag 31. Oktober bei ausgewogener Anlagestrategie aber immer noch 12,48 Prozent Rendite (vor Verwaltungsgebühr). Fintego, Ginmon und Wüstenrot schafften jeweils um die 9 Prozent.

5 Kritik: Da Robo Advisors nicht persönlich beraten, können unerfahrene Sparer die Anlageempfehlungen oft nur schwer beurteilen. Eine individuelle Beratung ist aber gerade bei umfangreichen Vermögen unerlässlich, betonen Experten. Denn die Roboter kümmern sich nur um Geldanlagen, Vermögenswerte wie Bausparung oder Firmenbeteiligungen werden nicht erfasst. Niels Nauhauser von der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg kritisiert zudem die bisher unzureichende Überwachung der Algorithmen durch die Aufsichtsbehörde Bafin. Max Geißler/Sebastian Schick

ROBO ADVISOR IM VERGLEICH					
ANBIETER-AUSWAHL	Wertentwicklung ¹			Servicegebühr p.a. ²	Mindestanlage in Euro
	1 Jahr	2 Jahre	3 Jahre		
Cominvest	-4,41%	-	-	0,95%	3.000,00
Fintego	1,11%	8,93%	12,23%	0,75%	2.500,00
Ginmon	0,14%	9,43%	-	0,39% ¹	5.000,00
Growney	-3,20%	2,73%	-	0,69%	Keine
Investify	-0,07%	-	-	1,00%	5.000,00
Liqid	-1,14%	3,88%	-	0,50% ²	100.000,00
Quirion	-0,52%	7,95%	11,24%	0,48% ³	5.000,00
Scalable	-3,03%	2,43%	8,50%	0,75%	10.000,00
Solidvest	0,66%	-	-	1,40% ^{1,2}	25.000,00
Truevest	-0,54%	12,48%	14,36%	1,95%	10.000,00
Vaamo	-1,53%	-	-	0,79%	Keine
Visualvest	-1,50%	-0,43%	-	0,60%	500,00
Whitebox	-3,28%	7,61%	-	0,95%	5.000,00
Wüstenrot	1,11%	8,93%	12,23%	0,75%	2.500,00

¹rollierende Performance vor Servicegebühr ²Jahresgebühr bei einem Anlagebetrag von 12 000 Euro

³1) Plus 1 Prozent Gewinnbeteiligung 2) höhere Mindestanlage 3) die Mindestanlage ist kostenfrei

Weitere Informationen unter www.biallo.de

Stand: 15.11.2018; Quelle: www.biallo.de

Kompakt

Höhere Entschädigung bei verspäteten Zügen

■ **Straßburg.** Bahnreisende sollen nach dem Willen des EU-Parlaments künftig deutlich höhere Entschädigungen bei Zugverspätungen bekommen. Demnach sollen Bahnunternehmen bei Verspätungen von mehr als einer Stunde die Hälfte des Ticketpreises zurückerstatten. Drei Viertel würden bei mehr als eineinhalb Stunden und der komplette Ticketpreis bei mehr als zwei Stunden fällig. Bislang haben Bahnreisende in Deutschland maximal Anspruch auf die Hälfte des Ticketpreises.

Flugpreise müssen nicht in Euro angegeben sein

■ **Luxemburg.** Darf der Preis für einen Flug von London nach Stuttgart in Pfund angegeben werden? Ja, sagt der Europäische Gerichtshof – und enttäuscht damit die Verbraucherschützer. Die Richter entschieden: Flugpreise für Verbindungen innerhalb der EU dürfen zwar nicht in jeder beliebigen Währung angegeben werden. Airlines, die die Preise nicht in Euro ausweisen, dürfen aber eine Währung wählen, die mit dem angebotenen Flugobjekt in Verbindung steht. Dies treffe vor allem auf jene Währungen zu, die am Start- oder Zielort Zahlungsmittel sind (Rechtssache C-330/17).

Wie viele Kohlemeiler gehen aus?

Kommission befindet sich in entscheidender Phase

■ **Berlin.** Die Kohlekommission ist in die entscheidende Phase eingetreten und diskutiert konkret, wie viele Kraftwerksblöcke bis 2022 für den Klimaschutz vom Netz gehen sollen. Ein Entwurf für einen Zwischenbericht empfiehlt der Bundesregierung einvernehmliche Absprachen mit den Betreibern, die auch Entschädigungen und die Sozialverträglichkeit regeln. Angaben zur Leistung der Braun- und Steinkohlekraftwerke, die vom Netz gehen soll, gibt es im Entwurf noch nicht. Die Kommission „Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ tagt heute erneut.

Der Zeitplan ist eng: Anfang Dezember sollen Vorschläge für die Zeit bis 2022 vorliegen, über die Deutschland sein Klimaschutzziel für 2020 mit zwei Jahren Verspätung erreichen soll. Zudem soll die Kommission vorschlagen, wie Deutschland das Klimaschutzziel 2030 erreichen kann und bis wann Schluss sein soll mit der Stromgewinnung aus Kohle. Der Abschlussbericht soll spätestens Ende des Jahres vorliegen und in das Klimaschutzgesetz einfließen, das die Große Koalition 2019 verabschieden will.

Noch keine Einigkeit herrscht offenbar darüber, wie mit vom Kohleabbau bedrohten Dörfern und dem Hambacher Forst in Nordrhein-Westfalen umgegangen werden soll. Der Satz „Diese Stilllegungen sollen möglichst dazu führen, dass weitere Devastierungen der bewohnten Ortschaften und des Hambacher Waldes vermieden werden“ steht im Entwurf in eckigen Klammern – das ist unter anderem eine Forderung der Umweltverbände.